# vernetzt:

Zeitschrift der Religionslehrerinnen und Religionslehrer
der Erzdiözese Salzburg

2/25

# Hoffnung

ZITAT

„Bevor unsere Hoffnung geläutert war, erwarteten wir das Beste, oder zumindest das Zweit- oder Drittbeste.

Reine Hoffnung aber erwartet die Überraschung, dass selbst das Schlechteste, sollte es zutreffen, das Beste ist.

Und reine, dankbare Hoffnung wird in dieser Erwartung niemals enttäuscht.“

Br. David Steindl-Rast OSB zum Thema „Hoffnung“, (www.bibliothek-david-steindl-rast.ch/lebensthemen/schluessel-begriffe/hoffnung; aus dem Video gelesen von Bettina Buchholz; abgerufen am 4. September 2025)

Informationsschrift über Angelegenheiten der Religionslehrer:innen in der ED Salzburg, steht zu 100 Prozent im Eigentum des Amtes für Schule und Bildung der Erzdiözese Salzburg und des Instituts für Religionspädagogische Bildung, KPH Edith Stein, Salzburg.

MEDIENINHABER: Amt für Schule und Bildung der Erzdiözese Salzburg und Institut für Religionspädagogische Bildung Salzburg / KPH-ES. Für den Inhalt verantwortlich: Direktor DDr. Erwin Konjecic, Institutsleiter DDr. Georg Ritzer, IRPB, beide: BZ Borromäum, Gaisbergstraße 7, 5020 Salzburg; www.eds.at/schulamt

REDAKTIONSTEAM: DDr. Erwin Konjecic, Schulamtsdirektor; DDr. Georg Ritzer, Institutsleiter, IRPB, Salzburg; Rektor Mag. Roland Rasser, B. Elise Gimmelsberger, BEd MA, Referentin für Schulpastoral und Öffentlichkeitsarbeit; MMag. Dr. Gerlinde Katzinger, Pädagogische Mitarbeiterin; Johanna Maria Sacherl, B.Rel.Ed.Univ. BEd MEd, Pädagogische Mitarbeiterin, IRPB Salzburg; Sonja Schobesberger BEd, BG der RL an Pflichtschulen; Mag. Mag. Marco Lemke, ARGE der RL an AHS; Mag. Maria Klieber, MA, Fachinspektorin für katholischen RU an APS; MMag. Markus Hammer, Fachinspektor für katholischen RU an mittleren und höheren Schulen.

LAYOUT: Pürcher+Partner Werbeagentur, Breitenfelderstraße 47a, 5020 Salzburg

DRUCK: dieoffset.at, Bayernstraße 27, 5071 Wals-Siezenheim

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorin / des Autors wieder und müssen nicht der Meinung der Herausgeber:innen entsprechen.

**ISSN: 2960-5040**

# Inhalt

## Hoffnung

**4** **Was darf ich hoffen?**
Priv.-Doz. Dr. Franca Spies

**6** **Erste Hilfe für die Hoffnung**
Dr. Elisabeth Höftberger

**8** **Weil der Himmel schon in die Erde ragt**
Prof. Hans Neuhold

**10** **Die leise Kraft der Hoffnung**
Christoph Schlick

## Praxis

**12** **Moise – ein hoffnungsloser Fall?**

**14** **Schulpastoral**

**16** **Neues aus dem Amt**

**18** **Neues aus der KPH**

**20** **Vernetzung**

**22** **Spendenaufruf**

**24** **ein:blick**

## Zum Titelbild

Aus dem dunklen Grund des Wassers wächst die Seerose dem Licht entgegen. Ihre Blühstadien, von der Knospe bis zur vollen Entfaltung, zeigen, dass Hoffnung ein Prozess ist, in dem schon das Unvollendete das Versprechen auf Wachstum trägt. Die ruhige Wasseroberfläche, in der sich der Himmel spiegelt, strahlt Frieden und Zuversicht aus. Die weißen Wasserlilien, wie Seerosen auch genannt werden, sind in vielen Kulturen Sinnbilder für Reinheit, Neubeginn und spirituelles Erwachen – sie erheben sich und entfalten ihre Schönheit im Licht.

# Liebe Leserin! Lieber Leser!

Hoffnung ist kein Luxus des Glaubens, sondern sein Kern. Sie ist das leise, aber unbeirrbare Vertrauen, dass Gott Zukunft schenkt – selbst dort, wo wir sie nicht sehen. In einer Welt, die von Krisen, Ungewissheiten und Brüchen geprägt ist, wird Hoffnung zur prophetischen Kraft: Sie widerspricht der Resignation, ohne die Wirklichkeit zu verharmlosen, Sie hält aus – und sie hält fest an der Verheißung, dass das Leben stärker ist als der Tod.

Mit Blick auf das Leitwort des Heiligen Jahres „Pilger der Hoffnung“ haben wir das Thema Hoffnung für diese Ausgabe der Zeitschrift „vernetzt:“ gewählt. Ein Thema, das Religionslehrerinnen und -lehrer in Schule und Unterricht unmittelbar betrifft. Hoffnung ist eine Haltung, die wir selbst einüben und an die nächste Generation weitergeben. Sie verbindet Glauben und pädagogisches Handeln, sie trägt durch Krisen und öffnet Perspektiven.

Die Beiträge in dieser Ausgabe eröffnen dabei sehr unterschiedliche Zugänge: Franca Spies fragt philosophisch-theologisch: „Was darf ich hoffen?“ Sie zeigt, dass Hoffnung weder mit Optimismus zu verwechseln ist noch bloßes Wunschdenken bleibt, sie motiviert zu verantwortlichem Handeln in der Gegenwart. Elisabeth Höftberger beschäftigt sich mit Hoffnung als vielschichtiges Phänomen in Krisen. Dabei streicht sie unter anderem die Bedeutung von Gemeinschaft und der gegenseitigen Stärkung hervor. Hans Neuhold lädt dazu ein, Hoffnung als Haltung zu verstehen, die Kinder und Jugendliche brauchen – und die sie sich nicht leisten können zu verlieren. Christoph Schlick nähert sich dem Begriff Hoffnung aus logotherapeutischer Perspektive, wo Hoffnung zu den Einstellungswerten zählt und als „Trotzmacht des Geistes“ gilt. Georg Sporschill schließlich erzählt von Moise, einem Straßenkind aus Bukarest, dessen Lebensweg alles andere als geradlinig war. Moise wird so zum Sinnbild dafür, dass Hoffnung keine Theorie bleibt, sondern gelebte Realität – oft im Widerstand gegen alle äußeren Umstände. Harald Mattel stellt das Thema der Zeitschrift in Zusammenhang mit dem Motto des Heiligen Jahres 2025.

So fügen sich die Beiträge dieser Ausgabe zu einem vielstimmigen Bild. Sie machen deutlich: Hoffnung ist nie selbstverständlich. Sie ist immer gefährdet – und zugleich immer größer als unsere Ängste. Sie hat nach christlicher Deutung ihren Grund nicht in uns, sondern in Gott, der sein Volk durch die Wüste führt, der den Gekreuzigten auferweckt, der uns immer wieder neu ins Leben ruft.

Die thematischen Beiträge werden ergänzt um Informationen zur Schulpastoral, um Neuigkeiten aus dem Amt für Schule und Bildung sowie der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein und weitere Informationen.

DDr. Erwin Konjecic, Direktor

DDr. Georg Ritzer, Institutsleiter

# Was darf ich hoffen?

Hoffnung ist das Gefühl der Stunde. An gesellschaftlichen, politischen oder ökologischen Kipppunkten wird ihre Bedeutung offenkundig – oft nicht durch ihre Anwesenheit, sondern durch ihr Fehlen.

Die Hoffnung selbst richtet sich generell auf etwas Fehlendes. Im Römerbrief (8,24) schreibt Paulus: „Hoffnung aber, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung. Denn wie kann man auf etwas hoffen, das man sieht?“ Neben mehreren Aspekten christlicher Hoffnung, die Paulus in seinen Briefen bespricht, zeigen sich in diesen Sätzen einige Merkmale der Hoffnung im Allgemeinen: Hoffnung lässt sich, erstens, nicht an sichtbaren Fakten erhärten, sie hat vielmehr einen nichtfaktischen oder gar kontrafaktischen Charakter, indem sie sich auf Unsichtbares bezieht. Eva Illouz spricht sogar von der „eigentümlichen Eigenschaft der Hoffnung, das Offensichtliche zu leugnen“[1] und verweist dabei auf Robert Schuman, der als französischer Ministerpräsident und Außenminister nach der grausamen Erfahrung zweier Weltkriege auf eine Versöhnung durch die Europäische Union hoffte. Hoffnung ist damit, zweitens und ebenfalls bei Paulus erkennbar, auf eine mögliche Zukunft ausgerichtet. Eine Zukunft also, die nicht mit Sicherheit wird, aber werden kann. Für diese Zukunft wird etwas imaginiert, woran es in der Gegenwart mangelt: Frieden, Gerechtigkeit, weniger Emissionen – möglicherweise aber auch Erfolg, Tesla, weniger Bauchfett. Dass die Hoffnung sich auf ein gegenwärtig (noch) fehlendes Gut richtet, zeigt: Wer sonst nichts zu hoffen wagt, kann zumindest auf zukünftige Hoffnung hoffen.

## Hoffnung macht Mut und Freude auf die Zukunft

Aus diesen beiden Aspekten ergibt sich implizit ein dritter. Hoffnung darf nicht mit Optimismus verwechselt werden. Sie trifft keine Vorhersage darüber, was an Gutem kommen wird, denn sie basiert nicht auf Wahrscheinlichkeiten. Die Hoffnung hat mitunter sogar eine sehr widerständige Tendenz, insofern sie das Denken in alle möglichen – und eben nicht nur die wahrscheinlichen – Richtungen lenken kann. Und so lässt es sich auch auf unwahrscheinliche, aber immerhin mögliche Szenarien hin-handeln. Dass die Hoffnung das Handeln begünstigt, meint schon Thomas von Aquin – und zwar unter anderem, weil sie Freude (delectatio) verursacht.[2] Mit ihrer auf eine gute Zukunft ausgestreckten Haltung ist die Hoffnung „ein Gefühl, das dem Handeln Energie verleiht, also eine ausgesprochen handlungsorientierte Emotion“[3].

Diese drei allgemeinen Merkmale der Hoffnung – ihre Ausrichtung auf (noch) Unsichtbares, auf mögliche Zukünfte und ihre Handlungsorientierung – lassen aber eine entscheidende Frage unbeantwortet: Was darf ich eigentlich hoffen? Intuitiv würden vermutlich die meisten Menschen zustimmen, dass es legitimer ist, auf Frieden zu hoffen als auf einen Tesla. Auch Immanuel Kant, der die Frage nach der Hoffnung als eine der vier Grundfragen der Philosophie ausweist,[4] würde dies tun und auf den begründenden Zusammenhang von Hoffnung und moralischem Handeln beharren.

Die Frage nach der Hoffnung ist also (wie auch der Artikel von Elisabeth Höftberger verdeutlicht, Seiten 6/7) nicht nur eine theologische. Doch hat das Christentum seine ganz eigenen Semantiken, um die Frage nach einem legitimen Hoffnungsgehalt zu beantworten: Als göttliche Tugend richtet sich die Hoffnung auf den Gegenstand des Glaubens, nämlich die Seligkeit, die Gott selbst bewirkt. Dies mag man in Krisenzeiten für eine Jenseitsvertröstung halten, die zudem nur das je eigene Schicksal in den Blick nimmt. Die Theologie des 20. Jahrhunderts, insbesondere die sogenannte Neue Politische Theologie, hat darum versucht, diese eschatologische Ausrichtung der Hoffnung mit säkularen, politischen Praktiken der Hoffnung zusammen zu denken. Bei Johann Baptist Metz ist zu lesen, die christli-

che Heilsvorstellung sei auch eine gesellschaftliche Verheißung[5] – die Hoffnung soll sich also nicht nur auf das individuelle Heil im Jenseits beziehen, sondern sich auch in politischem Engagement niederschlagen. Für Metz ist das Ziel dieses Engagements klar: Sie adressiert das ungerechte Leiden. Damit gibt es einen klaren Maßstab für die Frage, für wen oder was gehofft werden darf. So gelingt der Brückenschlag zwischen dem eschatologischen Heilsversprechen des Christentums und einer je gegenwärtigen politischen Praxis der Hoffnung, die sich auch säkular begründen ließe. Darin wird eine zugrundeliegende Einsicht deutlich, die sich in den Krisen der Gegenwart vielleicht umso mehr aufdrängt: Es ist für das konkrete Zusammenleben nicht egal, ob christliche Hoffnung nur auf Jenseitiges oder zumindest auch auf Diesseitiges bezogen wird, ob sie nur das eigene Seelenheil oder auch das soziale Leben adressiert.

## Erwartung und Glaube

Die christliche Hoffnung erzählt eine Dramaturgie der Welt, die eng damit verbunden ist, wie Gott verstanden wird, wie der Mensch sich selbst versteht, wie er sich im Wechselspiel mit Anderen und der gesamten Schöpfung begreift. Diese narrative Grundstruktur christlicher Hoffnung lautet in Kürze: Paradies – Sünde – Leben, Sterben, Auferstehen Jesu – Zeit, in der wir leben – endzeitliches Heil. Sie hat große Auswirkungen auf die Deutung der Gegenwart und auf Handlungsoptionen für mögliche Zukünfte, denn darin fungiert sie wie andere Geschichten: „Wir erzählen uns selbst, was die wahrscheinlichste und was die wünschenswerte Zukunft ist. Und wie aus der Letzteren die Erstere wird. Dann verhalten wir uns in der Gegenwart danach. […] Aber was genau passieren wird, können wir nicht wissen. Wir gehen eine Wette ein. Und wir erzählen uns, warum wir etwas tun, damit es uns nicht sinnlos vorkommt.“[6] Die Ansprüche des Christentums lassen die Hoffnung natürlich als sehr viel mehr erscheinen denn als eine Wette auf die Zukunft. Umso höher ist jedoch die Bedeutung für jene, die ihr anhängen, und umso genauer müssen sich Christinnen und Christen überlegen, warum und worauf sie hoffen.

Mit einer theologischen Kurzformel – etwa: Das Christentum hofft wegen Jesus Christus und es hofft auf Erlösung – ist noch nicht viel gewonnen. Das zeigt allein die interpretative Verschiebung, die am Beispiel der Neuen Politischen Theologie nachgezeichnet wurde. Natürlich ist sie mit dieser Formel in Einklang, aber sie denkt dennoch etwas anderes, als vielfach zuvor gedacht wurde. Die Handlungsorientierung der Hoffnung verschiebt vielmehr die Perspektive. Christliche Hoffnung bemisst sich nicht nur am Denken, sondern auch am Handeln, das sie hervorruft. Negativ gesagt: Wenn Hoffnung ein Handeln motiviert, das beispielsweise zu Diskriminierung, Verfolgung und Gewalt beiträgt, wird sie sich nicht mit dem christlichen Heilsanspruch vereinbaren lassen.

Positiv gesagt: Christliche Hoffnung kann und soll auch jene Handlungsmuskeln aktivieren, die für das Gedeihen der Gegenwart zuständig sind.[7]

### Verwendete Literatur


(1) Illouz, E. (2024). Explosive Moderne. Berlin: Suhrkamp, S. 53.

(2) S. Th. I, 2, q. 40, a. 8.

(3) Illouz (2024). Explosive Moderne. Berlin: Suhrkamp, S. 40.

(4) KrV, A 805.

(5) Vgl. Metz, J. B. (1973). Kirche und Welt im Licht einer „Politischen Theologie“. In: Ders., Zur Theologie der Welt. Mainz: Matthias-Grünewald Verlag, S. 99–116.

(6) El Ouassil, S./Karig, F. (2023). Erzählende Affen. Mythen, Lügen, Utopien. Wie Geschichten unser Leben bestimmen. Berlin: Ullstein Verlag, S. 25.

(7) Haraway, D. (2018). Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän. Frankfurt/New York: Campus, S. 159: „Jedes Mal, wenn eine Geschichte mir hilft, mich an etwas zu erinnern, das ich geglaubt hatte, bereits zu wissen, oder wenn sie neues Wissen hinzufügt, macht jener Muskel, der entscheidend für die Sorge um das Gedeihen ist, Gymnastik.“

Priv.-Doz. Dr. Franca Spies
Wissenschaftliche Oberassistentin, Dogmatik und Fundamentaltheologie, Universität Luzern

# Erste Hilfe für die Hoffnung

## Anders hoffen in Zeiten von Krisen

„Das wusste schon Jesus: Die Hoffnung stirbt verletzt.“ Der Kabarettist Geri Seidl bringt diesen „Schmäh“ in seinem Kabarett beziehungsweise mit Referenz auf die bekannte Redewendung „Die Hoffnung stirbt zuletzt“. Was hier als Humor entgegenkommt, entspricht oft einem gesellschaftlichen und individuellen Lebensgefühl. Ist Hoffnung nur etwas für Naive? Für religiöse Weltfremde und Öko-Gutmenschen, die immer noch einen Ausweg sehen, wo die Wissenschaften und viel mehr tägliche Medienberichte oder Foren im Internet eine andere Sprache sprechen? Wo hat Hoffnung ihren Platz zwischen „Eco-Anxiety“ (klimakrisenbezogener Angst vor der Zukunft) und Leugnung der Klimakrise – und was haben Theologie und Religionen dazu zu sagen?

### Nicht die eine Hoffnung, sondern vielfältiges Hoffen

Hoffnung ist ein vielschichtiges Phänomen, das eine lange christlich-theologische Tradition hat (wie der Artikel von Franca Spies in diesem Heft zeigt), in den vergangenen Jahrzehnten aber auch in psychologischer, soziologischer und ökonomischer Hoffnungsforschung aufgegriffen wurde.

Der Bildungswissenschaftler Darren Webb untersuchte verschiedene Definitionen von Hoffnung. Diese sei etwas, das Menschsein an sich ausmacht, das aber sehr unterschiedlich erfahren wird. Man kann danach fragen, was „Hoffnung“ an sich ist und was es heißt „zu hoffen“.[1] Webb berücksichtigt dabei Theorien von Vorreitern der Hoffnungsforschung wie des Philosophen Ernst Bloch, des Theologen Jürgen Moltmann oder des Psychologen Rick Snyder. Während „patient hope“, also „geduldige Hoffnung“ in dem Vertrauen liegen kann, dass der eigene Weg durch Höhen und Tiefen einen Sinn hat und damit hilft, schwierige Situationen durchzustehen, richtet sich „critical hope“ stärker auf eine Überwindung von Unterdrückung, Abwertung und Verfolgung für alle Menschen. Aus einer psychologischen Perspektive versteht Snyder Hoffnung als zielgerichtetes Denken, durch das ein Mensch die Motivation für die Umsetzung seines angestrebten Weges entwickeln kann.[2] Hoffnung ist hier auf die Handlungsfähigkeit des Einzelnen und der Verwirklichung seiner Ziele hin gedacht. Eine ethische Komponente bezieht der Philosoph und Theologe Ingolf Dalferth ein. Er bezeichnet Hoffnung als „Sinn für die Möglichkeit dieses Guten“ – sie sei aber ein „gefährdeter Sinn, der für Missverständnisse und Missbrauch anfällig ist“.[3]

### Hoffen – nur ein Konstrukt?

Die vielen unterschiedlichen Konzepte könnten zum Schluss führen, dass einfach nicht genau gesagt werden kann, was Hoffnung ist oder was wir tun, wenn wir hoffen. Warum also zu Hoffnung forschen, sich darüber austauschen und diskutieren? Die Theologie kann zeigen, warum es dennoch wichtig ist, die vielen verschiedenen Weisen des Hoffens sichtbar zu machen. Rituale in der religiösen Praxis zeigen, dass Sprache nicht einfach aus leeren Worten besteht, sondern eine eigene Realität erfahrbar macht. Man nennt das einen performativen Sprachgebrauch – durch Sprache entsteht Handlung und Wirklichkeit. Aus dem Alltag kennen wir das – zum Beispiel wenn wir jemandem etwas versprechen oder von Ritualen wie der Eheschließung. Im Gebet kann das gleiche passieren: Obwohl das Erwünschte nicht gleich vom Himmel fällt, kann das Gebet unsere Wahrnehmung verändern oder Ressourcen stärken.

Wenn sichtbar wird, wie vielfältig man hoffen kann, dann heißt das auch: Es gibt nicht die eine richtige Art, zu hoffen. Hoffnung ist nicht das immer leuchtende Licht, das es auch im dunkelsten Tunnel noch gibt. Für manche Menschen in schwierigen Situationen, mit Ängsten oder in Verzweiflung kann diese Forderung etwas Zynisches haben. Hoffen kann vielleicht auch bedeuten, etwas gemeinsam auszuhalten, eine Ablenkung zu genießen, gar nicht viel nachzudenken, sondern lieber zu handeln, einen Spaziergang zu machen – ja, auch sagen zu dürfen, dass man ängstlich oder verletzt ist.

„Hoffnung ist nicht primär ein Zukunftssinn, sondern unser Sinn für die Möglichkeit des Guten.“

Ingolf Dalferth
Philosoph und Theologe

## Anders hoffen: Zukunftsfähigkeit trainieren

Folgen wir dem am Textanfang beschriebenen Bild des Kabarettisten Geri Seidl und stellen uns vor, dass die Hoffnung verletzt ist. Gerade multiple Krisen machen diesen Gedanken nachvollziehbar. Wird sie, angefahren durch die ökologische Krise, Kriege und politische Ideologien, nun endgültig zugrunde gehen? Wäre das vielleicht sogar gut, weil sie dann Menschen nicht mehr vertrösten könnte, sich immer noch an einen letzten Ausweg zu klammern, wie es der Philosoph Friedrich Nietzsche der Hoffnung vorwarf?

Würde sich Hoffnung in unrealistischen Trugbildern erschöpfen, könnte man dieser Kritik zustimmen. Doch Hoffnung in ihren verschiedenen Wahrnehmungsweisen beschreibt etwas viel Wichtigeres: Wie wir unsere Fähigkeit trainieren können, in eine Zukunft zu blicken, die uns nicht nur Angst macht. In der Religionspädagogik wurde das Thema Angst als ein Gegenüber zur Hoffnung vielfältig bearbeitet. Die Bibel ist hier Quelle von Lebensgeschichten, welche die Ambivalenz des Lebens ansprechen. Sie bieten oft keine einfachen Lösungen, aber können dazu ermutigen, die eigenen Gefühle und Ängste auszusprechen.[4] Was die verschiedenen Arten von Hoffnung verbindet: Die Erwartungshaltung auf eine als lebenswert empfundene Zukunft – ob umfassend oder nur in einzelnen kleinen Dingen, ob sie nun sehr konkret ist oder eher eine vage Vision, ob sie zielgerichtet angestrebt wird oder in einem etwas unsicheren Erwarten liegt.

## Ersthelferinnen und Ersthelfer für die Hoffnung

In seiner Biografie mit dem programmatischen Titel „Hoffe“ schreibt Papst Franziskus: „Hoffnung ist vor allem die Tugend der Bewegung, der Motor der Veränderung: Sie ist die Spannung, die Erinnerung und Utopie verbindet, damit wir daraus tatsächlich jene Träume verwirklichen können, die uns erwarten.“[5] Im Alltag zeigt sich vielfach: Diese Veränderung kann nicht nur durch Denken herbeigeführt werden. Oft entsteht Hoffnung erst im gemeinsamen Tun, ohne das konkrete Ziel, Hoffnung hervorzurufen. Hier liegt auch eine große Ressource von Gemeinschaften und kollaborativem Handeln, auch in religiösen Gemeinschaften. Hoffnung gibt es nicht „einfach so“ – aber sie kann einfach so entstehen und wachsen. Wenn die Hoffnung verletzt ist, kann jede und jeder zu einer Ersthelferin und einem Ersthelfer der Hoffnung werden.

### Verwendete Literatur

(1) Webb, D. (2007): Modes of hoping. In: History of the Human Sciences 20 (3). S. 65–83, hier S. 65–67.

(2) Webb, D. (2007): Modes of hoping. In: History of the Human Sciences 20 (3). S. 75.

(3) Dalferth, I. U. (2016): Hoffnung. Berlin/Boston: De Gruyter, Vorwort, o. S.

(4) Fischer, M.-M./Gojny, T. (2022): Angst. In: Wissenschaftlich-Religionspädagogisches Lexikon Online, www.bibelwissenschaft.de/stichwort/201022/ (Aufruf 31. August 2025).

(5) Franziskus/Musso, C. (2025): Hoffe. Die Autobiografie. München: Kösel, S. 9.

Dr. Elisabeth Höftberger
Senior Scientist, Leiterin des Projektes „Theologie als Hoffnungsforschung?“ am Fachbereich Systematische Theologie der Universität Salzburg

www.elisabeth-hoeftberger.com

# Weil der Himmel schon in die Erde ragt

Hoffnung – nicht als naive Erwartung, sondern als tief verwurzelte Haltung – eröffnet einen anderen Blick auf die Welt.

Im Zuge des Älterwerdens und auch meiner Arbeit als Religionspädagoge, Psychotherapeut, Trainer, etc. stellt sich sehr deutlich die Frage nach Zukunft und nach einem möglichen zuversichtlichen und hoffnungsvollen Blick darauf in den tagespolitischen Wirrnissen, Herausforderungen, Ängsten, oft so chaotischen Entwicklungen, Krisen und Orientierungslosigkeiten. Als Vater und Großvater blicke ich manchmal etwas besorgt auf die Kinder und Enkelkinder und frage mich, wie sich wohl ihr Leben in Zukunft, im weiteren Horizont von Jahrzehnten und darüber hinaus gestalten wird und kann, welche Welt sie vorfinden werden, welche Krisen zu bewältigen sein werden.

Es ist angesichts der Welt, wie sie sich uns zeigt, nicht immer ganz leicht, zuversichtlich und hoffnungsvoll zu bleiben und nicht in den pessimistischen und depressiven Abgesang einzustimmen, oder den kritischen Zustand verdrängend in gespielten Optimismus zu flüchten. Lässt sich in all diesen oft verwirrenden „Zeichen unserer Zeit“ trotz allem Spuren erkennen, die uns hoffnungsvoll zu stimmen vermögen und tatsächlich Hoffnung vermitteln können, Orientierung geben und den Blick positiv auf Zukunft richten können?

Paul M. Zulehner spricht in einem seiner Bücher über die Bedeutung der Religion als „Obdach der Seele“, das für uns Menschen so wichtig ist, um uns geborgen fühlen zu können in dieser Welt. Zunächst bilden die ersten Bezugspersonen – meist die Eltern – dieses Obdach für die Seele der Kinder. Eltern und erste Bezugspersonen sorgen für eine stabile, Sicherheit gebende „frühe Bindung“ (Bowlby), die für die psychische Gesundheit, für Zuversicht und spätere Resilienz als zentral anzusehen ist, aber auch als Basis des Glaubens und der Hoffnung.

Kinder sind im Grunde ihres Herzens religiös. Sie sind fähig über das Irdisch-Greifbare hinauszuschauen. Der „Himmel“ ragt konkret in ihr Leben herein, deshalb stellen sich ihnen viele religiöse Fragen – gerade auch im Zusammenhang mit den Brüchen des Lebens, mit Tod, Trauer und Trennung.

Geschichten der Weltdeutung und Sinnerfahrung, aber auch dem Nachdenken, Fragen und Suchen, dem Philosophieren kommt in der religiösen Erziehung eine wesentliche Aufgabe zu. Religionen mit ihren Bildern, Vorstellungen, Visionen können für Kinder (auch für Erwachsene) „ein Obdach für die Seele“ sein. Damit sie sich in dieser Welt in diesem Leben zu Hause und geborgen fühlen können. Dazu zählt zentral das Thema „Hoffnung“. Kinder können sich den Luxus der Hoffnungslosigkeit nicht leisten, ihre Seele ist auf Zukunft hin ausgerichtet, ihre Fragen suchen Zukunft und können nicht allein „irdisch“ beantwortet werden. Ihre Seele fühlt über diese Welt hinaus.

## Hoffnung ist keine Voraussage der Zukunft

Die Haltung der Hoffnung ermöglicht einen völlig anderen Blick auf das Gegenwärtige und lässt eine Analyse der Welt zu, die das Zukünftige als mögliches Gutes zu sehen vermag. Der Existenzanalytiker und Sozialphilosoph Erich Fromm nennt Glaube und Hoffnung in einem Atemzug und sieht die Parallelen zwischen beiden. „Glaube ist, wie die Hoffnung, keine Voraussage der Zukunft; aber erblickt im Gegenwärtigen den Zustand der Trächtigkeit.“ (Die Revolution der Hoffnung, 1974, S. 20).

Hoffnung blickt über die Niederungen der alltäglichen Welt hinaus und rechnet mit dem stets möglichen Guten. Sie sieht, dass die Welt schwanger ist, in Geburtswehen liegt, dass das verwandelte Neue kommt. Daraus schöpft sie ihre Kraft für das Gute, für

„Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ (Ökumenische Versammlung, 1988) zu kämpfen, sich mit allen Kräften für eine lebenswerte Zukunft einzusetzen.

## Hoffnung wurzelt für religiöse Menschen in Gott selbst

Gott selbst ist Garant der Hoffnung, nicht die Menschen, die tatsächlich nicht „besser“ werden – und damit immer wieder die Frage: Wo und woran mache ich meine Hoffnung fest?

Die Bibel ist voller Hoffnungsgeschichten und Bilder. Deshalb sind biblische Erzählungen als Hoffnungsbilder und -geschichten für Kinder und Jugendliche von so besonderer Bedeutung: Sie halten die Vision einer besseren Welt wach und die Sehnsucht nach ihr, sie öffnen den Blick auf Zukunft in einer manchmal sehr prekären Gegenwart voller Angst. Gott selbst erfüllt seine Verheißungen und zeigt sich als Garant der Hoffnung. „Fürchtet euch nicht!“ scheint wohl eines der zentralen Worte der Heiligen Schrift für unser aller Leben und Lebendigkeit.

## „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch“ (Hölderlin)

Dieses vielfach zitierte Wort des Dichters Friedrich Hölderlin bringt poetisch die Essenz christlichen Glaubens auf den Punkt, wenn wir bekennen: Hinter dem furchtbaren Kreuz, dem zu Tode gemarterten und ohnmächtig ausgelieferten Jesus leuchtet die Auferstehung und das Leben. Es braucht Mut, Not, Leid, Krise und Kreuz nicht zu verdrängen, sondern im Kontakt zu bleiben, wie die Frauen unter dem Kreuz Jesu oder am Grab und dort „das Rettende“ zu suchen und zu finden; Wachstum zu entdecken, wo nur Tod zu sein scheint. Es geht um die Grundhaltung der Hoffnung, die das Rettende sucht und sieht.

Erich Fromm greift das Bild der Geburt dafür auf: „Der, dessen Hoffnung stark ist, erkennt und begrüßt alle Anzeichen eines neuen Lebens und ist jederzeit gerüstet, dem zur Geburt zu verhelfen, was zum Geborenwerden bereit ist.“ (Revolution der Hoffnung 1974, S. 17).

## Erlösung will erfahrbar sein

Es braucht konkrete Hoffnungserfahrungen, Erfahrungen von Befreiung und Erlösung, die sich durchaus im alltäglichen Leben finden lassen. Dazu bedarf es des Kontakts mit der Wirklichkeit, der Fähigkeit der wachen Wahrnehmung all dessen, was an Gutem ständig geschieht – manchmal sogar durch mich selbst.

So mag es eine tägliche hilfreiche Übung sein, sich abends zu fragen, welche Erfahrungen von Erlösung und Hoffnung bzw. zumindest der Sehnsucht danach der jeweilige Tag mir dankbar ermöglicht hat – und sei es manchmal nur der freundliche Blick eines Menschen, der abendliche Blick zu den Sternen uvm. Es geht um konkrete Erfahrungen, Erlebnisse, die meist Körper, Gefühl und auch den Kopf umfassen.

## Hoffnung weitergeben als Haltung und pädagogische Aufgabe

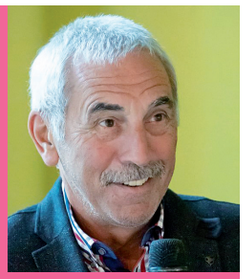
Wir geben das weiter, was wir sind. Unsere Person ist das wichtigste Medium im pädagogischen Geschehen. Deshalb gilt es, auch gut auf uns selbst zu schauen, auf unser eigenes Hoffnungsreservoir, uns selbst nicht den „Luxus der Hoffnungslosigkeit“ zu gönnen, sondern wach zu bleiben, hellhörig zu sein und sehnsüchtig zu bleiben nach dem Guten; empathisch die Verletzlichkeit alles Lebens und meiner selbst wahrzunehmen und nach guten Wegen der Veränderung und des Wandels zu suchen. Dazu braucht es meist auch viel an Kraft und Stärke. „Unsere Unfähigkeit, handelnd und planend für das Leben einzutreten, verrät unsere Hoffnungslosigkeit.“ (Revolution der Hoffnung, S. 27) Positiv formuliert heißt es dann: Unsere Fähigkeit handelnd und planend für das Leben einzutreten, zeigt unsere Kraft der Hoffnung.

### Verwendete Literatur

Fromm, E. (1974): Die Revolution der Hoffnung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Neuhold, H. (2023): Integrative Gestaltpädagogik und biblische Spiritualität. Biblische Gestalten erzählen unser Leben. Geversberg: EHP – Andreas Kohlhage Verlag.

Zulehner, P. M.(1994): Ein Obdach der Seele. Geistliche Übungen. Düsseldorf: Patmos Verlag.



Prof. Hans Neuhold
Religionspädagoge (seit 2019 in Pension), Gruppentrainer, Gestaltpädagoge und Psychotherapeut

www.hansneuhold.at

# Die leise Kraft der Hoffnung

## Von der Trotzmacht des Geistes in herausfordernder Zeit

Hoffnung ist kein Gefühl. Sie ist eine Entscheidung – eine leise, aber entschlossene Bewegung der Seele, des immer gesunden Kerns des Menschen, die sich nicht von den Umständen bestimmen lässt. Hoffnung erwächst nicht aus der Sicherheit, dass alles gut ausgeht, sondern aus der Freiheit, sich trotz allem für das Gute zu entscheiden. Viktor Frankl nannte sie die „Trotzmacht des Geistes" – jene geheimnisvolle Kraft, die uns fähig macht, das Dunkel nicht zu verleugnen und doch ein Licht zu entzünden.

Gerade in Zeiten, in denen die Welt unsicher, die Zukunft unklar und das Leben erschüttert erscheint, verlieren viele Menschen den Halt. Wir erleben das auch im pädagogischen Alltag: Jugendliche, die keine Perspektive mehr sehen; Lehrende, die unter der Last der Erwartungen ermüden; Familien, die an der Unübersichtlichkeit der Welt verzweifeln. Und doch bleibt in uns etwas, das sich nicht brechen lässt – ein innerer Raum, in dem Freiheit wohnt. Frankl hat immer wieder betont: Der Mensch ist nie bloß Opfer seiner Umstände, sondern Mitgestalter. Auch in größter Bedrängnis bleibt ihm jene letzte Freiheit, sich zu den gegebenen Umständen so oder so zu verhalten.

Hier, in dieser Freiheit, beginnt Hoffnung. Sie wächst dort, wo der Mensch aufhört, nach dem Warum zu fragen, und beginnt, das Wofür zu suchen. Nicht im Rückzug vor dem Schmerz, sondern im mutigen Blick auf die Möglichkeit, trotz allem Sinn zu finden. Hoffnung ist eine Haltung, die sich nicht aus Optimismus speist, sondern aus Verantwortung. Sie sagt: Ich bin nicht ausgeliefert. Ich kann – inmitten aller Bedingtheiten – wählen, wie ich antworten will.

### Hoffnung als Akt der Selbsttranszendenz

Diese Antwort ist nicht laut. Sie ist kein Triumph über das Leid, sondern eine innere Bewegung des Geistes, der sich weigert, das letzte Wort dem Dunkel zu überlassen. „Ich muss mir nicht alles von mir selbst gefallen lassen", schreibt Frankl. In diesem schlichten Satz liegt ein ungeheurer Trost. Denn er erinnert uns daran, dass der Mensch sich erheben kann – über die Angst, die Resignation, sogar über die eigene Mutlosigkeit hinaus. Hoffnung ist nichts anderes als dieser Akt der Selbsttranszendenz: das Sich-Hinausheben über das, was gerade ist, hin zu dem, was sein soll.

In der Sprache der Logotherapie ist Hoffnung ein Einstellungswert. Wenn wir das Schicksal nicht mehr gestalten können, bleibt uns die Möglichkeit, es zu bewältigen – durch die Haltung, die wir ihm gegenüber einnehmen. Hoffnung ist dann keine Emotion, sondern ein schöpferischer Akt, ein inneres „Dennoch". Sie verleiht dem Schwierigen, dem Herausfordernden Richtung, ohne es zu beschönigen, und verwandelt scheinbare Aussichtslosigkeit in Würde. So verstanden, ist Hoffnung nicht Luxus, sondern eine geistige Pflicht – Ausdruck jener Freiheit, die uns zu Menschen macht.

Ein Kollege hat einmal gesagt: „Hoffnung und Tun – das ist Zuversicht." Dieser Satz bringt auf einfache Weise auf den Punkt, was Hoffnung lebendig werden lässt. Hoffnung, die in Handlung übergeht, wird zur Zuversicht – zur tätigen Hoffnung. Sie bleibt nicht Gedanke oder Gefühl, sondern wird Gestalt im Tun, im stillen Vertrauen, dass selbst ein kleiner Schritt im Sinnvollen das Ganze verändern kann.

### Hoffnung ist eine unbeirrbare Kraft

Auch die Theologie kennt diese Dimension. Papst Benedikt XVI. hat in seiner Enzyklika „Spe Salvi" beschrieben, dass Hoffnung uns „von innen her verwandelt". Sie ist nicht nur Trost, sondern Teilhabe an der Erlösung, die schon begonnen hat. Hoffnung ist das Vertrauen, dass Gott in jeder Geschichte mitgeht, auch dort, wo der Weg durch Dunkel und Kreuz führt. Sie ist die stille Gewissheit, dass Sinn nicht gemacht, sondern entdeckt wird – im Lauschen auf das, was in uns spricht.

adobestock/Jenny Sturm

Für Pädagoginnen und Pädagogen bedeutet das: Hoffnung kann man nicht lehren wie eine Theorie, man kann sie nur leben. Kinder und Jugendliche spüren, ob in uns selbst noch ein Feuer brennt. Wenn wir – bei aller Müdigkeit und allen Zweifeln – unser eigenes „Trotzdem" bezeugen, dann entzünden wir in anderen eine Glut, die trägt. Hoffnung ist ansteckend, weil sie aus Beziehung erwächst: Aus dem Vertrauen, dass jeder Mensch in sich die Fähigkeit trägt, Sinn zu entdecken und aus diesem Sinn heraus zu handeln.

In der Begleitung junger Menschen braucht es darum weniger Rezepte als Räume: Räume der Freiheit, in denen Fragen erlaubt sind; Räume der Verantwortung, in denen Mut wächst; Räume des Glaubens, in denen das Leben wieder leuchten darf. Hoffnung entsteht nicht im Erfolg, sondern im Erfahren, dass das Leben – selbst im Scheitern – sinnvoll bleiben kann.

## Hoffnung ist unzerstörbar

Hoffnung ist eine zarte, aber unbeirrbare Kraft. Sie schreit nicht, sie drängt sich nicht auf. Sie flüstert leise: Trau dich. Trau dich, Mensch zu sein. Trau dich, den Blick zu heben. Trau dich, das Wofür deines Lebens neu zu suchen, auch wenn der Boden unter dir schwankt. Denn die Trotzmacht des Geistes ist in dir – unzerstörbar, heil, unverlierbar. Sie ist das Feuer, das selbst in der Asche noch glimmt. Und manchmal genügt schon ein sanftes Säuseln, um diese Glut wieder zum Leuchten zu bringen.

**Christoph Schlick**
Theologe, Logotherapeut und ehemaliger Benediktinermönch, leitet das SinnZENTRUM in Salzburg. In seiner Arbeit verbindet er die existenzielle Anthropologie Viktor Frankls mit spiritueller und pädagogischer Praxis, um Menschen zu ermutigen, ihr inneres Feuer wiederzuentdecken und aus der Kraft des Geistes heraus Sinn und Hoffnung zu leben.

www.christophschlick.com
www.logotherapie-salzburg.at

# Moise – ein hoffnungsloser Fall?

Die Geschichte eines unbeugsamen Lebens. Im folgenden Text möchte ich nachzeichen, wie Moise und ich miteinander Stufe um Stufe der Sozialarbeit genommen haben.

„Straßenkinder werden Hoffnungskinder" – das war vor über dreißig Jahren das Motto unserer Arbeit mit den Kindern vom Nordbahnhof in Bukarest. Tausende Kinder, die von der Straße zu uns kamen, sind einen guten Weg gegangen und haben gezeigt, dass sich der Einsatz für sie lohnte. Sie haben uns ermutigt, auch mit denen, die viele Anläufe brauchen, durchzuhalten. Unter den Kindern war Moise. Auf den ersten Blick ist sein Leben von Beginn an ein Scheitern. Er hat mir am meisten abverlangt, aber vielleicht hat er mich auch am meisten gelehrt zu sehen, wo sich immer wieder und unerwartet ein Tor auftut. Das ist Hoffnung.

## Gespür für die Schwächsten

Moise ist eines von zwölf Kindern einer Roma-Familie in Rumänien. In Poiana Negustorului, einem abgelegenen Dorf im Norden des Landes, leben bis heute nur Roma. Bis vor wenigen Jahren führte keine Straße zu dem Ort, man konnte nur zu Fuß oder zu Pferd durch den Wald dorthin gelangen. Seine Familie war arm, und so ließ die Mutter einige ihrer Kinder im Spital zurück. Gleich nach der Geburt ging sie ohne Moise weg und er wurde in ein staatliches Säuglingsheim gebracht. Kinderreichtum galt damals als ein ehrenhafter Beitrag zum kommunistischen Vaterland, Mutterliebe aber fehlte. Die Heimatlosigkeit wurde Moise in die Wiege gelegt. Sie machte ihn zu einem sensiblen Menschen und gab ihm ein Gespür für die Schwächsten.

## Sich durchschlagen

Nach der Säuglingsstation brachte man Moise in ein berüchtigtes Kinderheim, ehemals das Schloss einer nun enteigneten fürstlichen Familie. Wo früher eine einzige Familie gelebt hatte, waren jetzt hundert Kinder und Halbwüchsige untergebracht. Wer einen Bissen Brot wollte, musste stehlen, lügen, schlagen. Die wenigen Aufseher waren überfordert. Moise lernte, mit den Großen zusammenzuarbeiten und sich zu schützen. Unvergessen blieb der Besuch des Diktators Ceaușescu; alle Kinder mussten in Uniform antreten, um den großen Führer mit der Nationalhymne zu ehren. Moise sang, aber in seinem Herzen war kein Jubel darüber, Kind dieser Nation zu sein. Die Kindheit von Moise war geprägt von Strafen, Gewalt und Missbrauch. Nach mehreren Versuchen schaffte er es, aus dem Heim zu fliehen. Moise saß im Zug, er wusste nicht, wohin es ging. Aber er fühlte sich frei.

## Anführer einer Bande

1989 brach das kommunistische System zusammen. Tausende Kinder strömten aus den Heimen und landeten auf den Straßen. Sie schnüffelten Aurolack, bettelten, schliefen in Kanälen. Es bildeten sich Banden, die ihre Reviere absteckten und raubten, um zu überleben. Moise wurde zum Anführer einer Horde in Bukarest. Als ich damals das erste Mal zum Nordbahnhof kam, überfiel mich eine solche Bande; gerettet hat mich der kleine, stämmige Moise. Wir wurden Freunde. Er führte mich in Kanäle, wo die Kinder schliefen, hinein in die Not. Er zeigte mir, wo es Brot gab. Aber die Hilfe von Moise war nicht uneigennützig: Er bekam immer eine extra Ration Brot und Schokolade und verteilte die Kleider, er organisierte die Streetwork und brachte uns auch in viele Konflikte.

Es war ein kalter Wintertag, als Moise mich drängte, ihn und seine Bande in unser erstes Kinderhaus aufzunehmen. Noch war es eine Ruine. Viele Freunde aus Österreich halfen mit, dass wir Wasser und Strom bekamen, dass wir heizen konnten, dass Bäder eingebaut wurden. Das Haus war sofort überfüllt.

Wir bemühten uns um ein Tagesprogramm, eine Hausordnung und das Essen. Auch die Schulen öffneten wieder ihre Tore. Doch auf der Schulbank hielt Moise es nicht lange aus. Lieber streunte er am Bahnhof herum und brachte immer mehr Kinder zu uns, bis wir ein zweites Haus suchen mussten. Er brachte uns auf neue Ideen. Warum nicht aufs Land ziehen, weit weg von den Drogen und Gefahren in der Stadt? Mit Tieren und Natur. Wir fanden eine aufgelassene Kolchose und eröffneten die „Farm für Kinder". In der Landwirtschaft und in Werkstätten konnten die Jugendlichen leben und lernen. Ideen und Energien kamen von unserem „Mitarbeiter" Moise. Er selbst hielt es weder in der Schule noch in einer Werkstätte aus, doch er gab uns jeden Tag neue Aufträge. Am liebsten war er Clown, das liebten die Kinder. Und wenn es ihm zu viel wurde, ging er wieder zurück zum Bahnhof.

## Überlebenskünstler

Moise kam nie vom Leben auf der Straße los. Drogen, Freiheit und Freunde zogen ihn immer wieder hinunter. Wieder auf der Straße, wurde er zum Sozialarbeiter. Er brachte die Kleinen zu uns und setzte sich für sie ein. Er selbst ging zurück in die Kälte. Dann wurde er eines Tages erwischt, als er einer älteren Frau die Handtasche entriss und landete im Gefängnis. Auch dort gelang es ihm, sich mit dem Personal zu verbünden und Führer in seiner Zelle zu werden. Er fand Leute, die aufschrieben, was er diktierte, er zeichnete dazu Bilder – und so schickte er aus dem Gefängnis jeden Tag einen langen und bunten Brief zu uns. Manchmal rief er sogar mit dem Diensttelefon eines Beamten bei uns an.

Nach mehreren Jahren wurde Moise in die Freiheit entlassen, mit nichts und nirgendwohin. Er stieg in einen Zug und fuhr ohne Ticket nach Bukarest. Zurück zum Bahnhof.

## Moise zeichnet sein Leben

Wir hatten in Siebenbürgen ein neues Sozialwerk für Roma-Familien gegründet: ELIJAH. Moise prahlte: „Ich bin Zigeuner. Ich kann euch helfen." Er kam und trommelte mit den Kindern. Daraus ist unsere Musikschule entstanden. Doch die Probleme mit Moise in der Hausgemeinschaft wurden immer größer. Er plünderte nachts den Kühlschrank und verkaufte Sachen aus dem Haus, um damit Bier zu kaufen.

Da hatte meine Mitarbeiterin Ruth die rettende Idee: Jeden Tag sollte Moise eine Episode seines Lebens zeichnen. Er bekam Papier und Farben. Morgens wurde das Thema besprochen, zu Mittag brachte er sein Bild und diktierte Ruth seine Worte dazu. So hielten wir ihn in unserer Hausgemeinschaft und es entstand eine Sammlung von Bildern seines Lebens. Wir machten mit ihm eine Reise: In das Säuglingsheim, in das ehemalige Schloss, wo er aufgewachsen war, und in das Dorf, aus dem seine Familie kam. Seine Verwandten führten uns zum Haus, wo die Eltern gewohnt hatten, sie zeigten uns den Nussbaum, an dem sich der Vater aufgehängt hatte, nachdem er seine Frau mit einer Axt erschlagen hatte. Auch das hielt Moise im Bild fest. Aus den Zeichnungen, die ihn ein Jahr lang aufrecht hielten, sollte ein Buch werden.

Ein schwieriges Jahr ging zu Ende, Moise und wir hielten es nicht mehr aus. Eine letzte Zeichnung wollte er noch anfertigen. Wie immer saß er an seinem Tisch, mit vielen Stiften, und war konzentriert an der Arbeit. Dann reichte er Ruth ein Bild, auf dem stand: Ich liebe dich. Darauf packte er seine Habseligkeiten und ging hinaus, zurück zum Bahnhof in Bukarest.

## Und wieder auf der Straße

Moise fand seine alten Freunde wieder, etliche fehlten, sie hatten nicht überlebt. Wieder bombardierte er uns mit Anrufen: „Wo sollen unsere Freunde im Winter schlafen? Sie haben Hunger, wir brauchen Kleider, Medikamente." Die Aufträge Moises gaben uns schließlich den Mut, in Bukarest ein neues Haus für Obdachlose zu eröffnen.

Wenn ich nach über fünfzig Jahren die Höhen und Tiefen der Sozialarbeit beschreiben müsste, ich könnte es nie so lebendig und ergreifend tun, wie Moise unsere Abstürze und Anfänge beschrieben hat. Dass es trotz allem ein Weg der Hoffnung ist, beschreibt das Buch, dem Ruth den Titel gegeben hat: „Moise, mein Freund".

Moise schreibt mir ins Fleisch, dass wir „Pilger der Hoffnung" sind. „In der Hoffnung haben wir einen sicheren und festen Anker der Seele." (Hebr 6,19) Wir sind festgemacht in Gott, er trägt uns und führt uns weiter, er lässt uns lernen und überrascht uns mit Barmherzigkeit.

Georg Sporschill

**2012 gründeten Ruth Zenkert und Pater Georg Sporschill SJ den Verein ELIJAH, um Roma im rumänischen Siebenbürgen zu unterstützen. Heute betreiben sie u.a. vier Sozialzentren, zwei Musikschulen, ein Schülerwohnheim, ein Frauenhaus und ein Obdachlosen-Tageszentrum mit Notschlafstelle. Mehr Infos unter: www.elijah.at**

# Der Mut zur Hoffnung

## Ein Pilgerweg des Vertrauens

Hoffnung ist und bleibt ein aktuelles Thema, weil sie zur DNA unseres Christsein gehört! Zur Hoffnung sind wir berufen – so können wir es schon in dem Paulus zugeschriebenen Text an die Gemeinde von Ephesus nachlesen (Eph 1,18). Vor allem die Osterbotschaft der Auferstehung macht deutlich: Wir haben Grund zur Hoffnung und wir sind genau daraufhin ausgerichtet – weil Gott bis ins Letzte zu uns steht und alles zu wandeln vermag.

Hoffnung ist zutiefst eine Frage, die mit unserem Glauben verbunden ist! Gerade deshalb ist es mir selbst so wichtig geworden, die Hoffnung lebendig zu halten und zu versuchen meinen Weg mit Zuversicht zu gehen. Deshalb bin ich immer wieder zu Exerzitien in Taize, wo sich Menschen aus unzähligen Ländern – großteils Jugendliche – Woche für Woche treffen um ihren Glauben zu Teilen, die Hoffnung lebendig zu halten und voll Vertrauen nach gemeinsamen Wegen suchen, um die Welt gut zu gestalten. Sich so ganz bewusst dafür zu entscheiden, die Hoffnung zur prägenden Grundhaltung des eigenen Lebens und Glaubens zu machen, ist meines Erachtens trotz eines ehrlichen Blickes auf all die Herausforderungen und Konflikte unserer Zeit keine naive Entscheidung – sondern ganz im Gegenteil eine mutige Entscheidung. Ja, es ist eine Entscheidung, zu der ich alle ermutigen möchte.

Gerade auf Grund dieser Erfahrungen hat es mich gefreut, dass das Heilige Jahr 2025 unter dem Motto „Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung“ steht – oder noch besser hätte man vielleicht übersetzen können „Pilgerinnen und Pilger auf die Hoffnung zu“ – denn wer sich von der Hoffnung prägt, der wird immer auf dem Weg sein, damit sie sich Schritt für Schritt erfüllt, damit das Reich Gottes wächst.

### Entscheide Dich für die Hoffnung

Frère Matthew, der Prior der Gemeinschaft in Taize geht in seinem Brief für das Jahr 2025 auch ganz bewusst der Frage nach, wie man die Hoffnung lebendig halten kann. Unter anderem gibt er uns darin den Ratschlag „Menschen der Hoffnung zuhören“ – denn das kann auch uns ermutigen und ermuntern. Teilen wir also unserer Hoffnung! Machen wir uns gemeinsam auf dem Weg, um nach den Zeichen der Zeit zu suchen, die uns Mut zusprechen, die Perspektiven eröffnen und die uns Motivieren aktiv zu werden. Ich denke, so können wir zu „Pilgerinnen und Pilgern“ werden – die im gemeinsamen Glauben unterwegs sind.

Das kann eine wichtige Grundhaltung nicht nur – aber besonders auch für den Religionsunterricht sein. Hat doch gerade der US-Psychologe Adam Grant aufbauend auf seiner Studie festgestellt, dass Hoffnung der entscheidende Schlüsselfaktor für Resilienz ist. Ja, vielleicht ist das Heilige Jahr einfach eine „kirchliche“ Sprache für eine Resilienz fördernde Grundhaltung die Schülerinnen und Schüler stark, stabil und widerstandsfähig macht.

#### Weiterführende Literatur

Frère Matthew. „Hoffen über alle Hoffnung hinaus“. Brief für das Jahr 2025. www.taize.fr/de/hoffen-uber-alle-hoffnung-hinaus

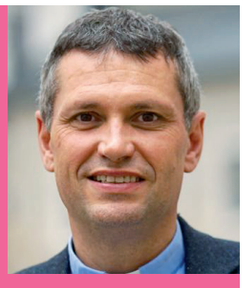


Foto: Anita Hofmann

Harald Mattel
Generalvikar, Erzdiözese Salzburg

# Hoffnung, die über Grenzen hinausweist

## Schulpastorale Perspektiven

Bei der Vorbereitung zu dieser Ausgabe der Zeitschrift stieß ich auf eine Rede von Erzbischof Franz Lackner, gehalten 2021 bei den Salzburger Festspielen. Seine Worte über die christliche Hoffnung berührten mich – nicht als fernes theologisches Konzept, sondern als etwas, das mitten ins Leben spricht. Gerade in Zeiten großer gesellschaftlicher und persönlicher Herausforderungen erinnert seine Sicht daran, dass Hoffnung im christlichen Sinn über unsere eigenen Möglichkeiten hinausgeht. Sie ermutigt, Kraft zu finden, wenn wir an Grenzen stoßen, und den Blick mutig über das Hier und Jetzt hinaus zu richten.

Diese Impulse laden ein, Hoffnung nicht nur im Kopf zu bewahren, sondern bewusst in den pädagogischen Alltag einfließen zu lassen. Hoffnung wirkt am stärksten, wenn sie sichtbar, hörbar und spürbar wird – im Klassenzimmer, in Gesprächen und in der Art, wie wir Schule gestalten. Biblische Texte wie „Gott wird alle Tränen abwischen“ (Offb 7,17), verbunden mit persönlichen Erfahrungen und Lebensgeschichten, schlagen Brücken zwischen Glauben und Lebenswirklichkeit. Kreative Ausdrucksformen – ein Bild, ein Lied, ein gemeinsames Projekt – machen diesen Funken erfahrbar.

Im christlichen Verständnis kann das Empfinden für Schönheit ein Hinweis auf etwas sein, das über das Sichtbare hinausgeht: auf eine Schönheit, die nicht vergeht, weil sie in Gottes Güte und Liebe wurzelt. Unterschiedliche Schönheitsvorstellungen in den Kulturen zeigen, dass dieser Wunsch universell ist – oft verbunden mit der Hoffnung auf Sinn, Versöhnung und Erfüllung.

Im Unterricht kann dieser Gedanke den Blick öffnen für das, was uns als Menschen verbindet. So wird Hoffnung zu einem leisen, aber tragenden Grundton der Schulgemeinschaft – spürbar in Ritualen, ermutigenden Worten und Projekten, die fragen: „Was wäre, wenn wirklich alles gut ausgeht?“ Selbst in Krisenzeiten kann diese Haltung helfen, den Horizont zu weiten – nicht als Vertröstung, sondern als tiefe Zusage.

B. Elise Gimmelsberger

**TIPP**

## Material-Schatzkiste

**Scannen und entdecken:** Der QR-Code führt zur Material-Schatzkiste und öffnet begleitende Impulse passend zum Thema dieser Ausgabe.

### Literatur & Wein – Transformative Impulse für die Schulpastoral

ES4F103

**Do, 30. April 2026, 9.00–16.00 Uhr**
**Gasthof Maria Plain**
**Plainbergweg 41, Bergheim**

Innovative Zugänge zu Lebensfragen, systemisches Jugendcoaching in Verbindung mit Bildung, Spiritualität und Genuss. Die Teilnahme an der Weinverkostung ist optional. Es stehen alkoholfreie Alternativen zur Verfügung.

**Fachliche Begleitung**
MMag. Dr. Ernst Wagenender und das Schulpastoralteam der EDS.

**Nachmeldungen unter**
schulpastoral@eds.at oder im Fortbildungstool wie unten angezeigt.

## Neu im Fortbildungstool

Über den **Nachmelde-Button** können Lehrpersonen nun selbständig Nachmeldungen zu Fortbildungen vornehmen.

PH Online
Nachmeldung

## Leitfaden Krisensituationen

**„Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden."**
Römer 12,1

Der Leitfaden für Krisen, Tod und Trauer an der Schule entstand in Zusammenarbeit der Schulpastoral Salzburg und Innsbruck als Antwort auf die Anliegen vieler Religionspädagoginnen und -pädagogen.

Besonders in Krisensituationen wie Tod, Gewalt oder Krankheit zeigt sich die Bedeutung unserer Arbeit in der Schule: durch einfühlsame Begleitung, Orientierung und das Schaffen von Räumen für Trauer und Hoffnung. Der Leitfaden bietet praxisnahe Unterstützung und würdigt die Kraft gemeinsamen Handelns in schwierigen Zeiten.

**Der Leitfaden Krisensituationen zum Download sowie wichtige Notfallkontake für Religionspädagog:innen**

# Pensionierungsfeier 2025

**Vorne von links: Rektor Roland Rasser, Wolfgang Windner, Pauline Forsthuber, Gabriele Strobl, Inge Pointner, Angelika Radauer, Direktor Erwin Konjecic und Beatrix Ainedter. Hintere Reihe von links: Maria Klieber, Melanie Pertiller (keine Pensionistin, Vorsitzende der Berufsgemeinschaft), Gudrun Schechtl, Gerhard Baumgartinger, Regina Hechensteiner, Franz Eitzinger, Thomas Schiestl, Anna Zehentner, Konrad Fussi, Anneliese Pürcher, Rita Brunner, Margit Praschberger, Armin Mitterer, Julia Mitterer, Erika Schmoller, Marie-Luise Doppler und Fachinspektor Markus Hammer.**

FORTBILDUNGS-TIPP

## Halt finden – Kraft schöpfen: Spirituelle Wege zur Stärkung in der Pädagogik

**Dienstag, 18. November 2025, 16.00 bis 18.00 Uhr**
**Online-Fortbildung (Zoom)**

**Referentin:** Dr. Manuela Schlick, Montessoripädagogin, Universität Wien, SinnZentrum Salzburg

**Anmeldung:** schulpastoral@eds.at

In Kooperation von Schulpastoral und Kirchlichen Kinder- und Betreuungseinrichtungen bietet diese Online-Fortbildung Impulse zur inneren Stärkung im pädagogischen Alltag. (Nicht anrechenbar.)

# Erzbischof-Dr.-Alois-Kothgasser-Preis zum 10. Mal verliehen

Die Erzdiözese Salzburg ehrt mit der Auszeichnung für herausragende Abschlussarbeiten vier Maturantinnen und Maturanten.

**Preisverleihung (v.l.n.r.): Markus Hammer (Fachinspektor), Lukas Genser (Muhr) der Landwirtschaftlichen Fachschule Tamsweg (Anerkennungspreis), Florian Streb (Hallein) des MORG Grödig (zweiter Platz), Weihbischof Hansjörg Hofer, Annika Vrece (Aich) und Lena Tanner (Obertrum) der Modeschule Hallein (erster Preis), Erwin Konjecic (Direktor).**

Die Erzdiözese Salzburg hat am Donnerstag, den 24. April 2025, den zehnten Erzbischof-Dr.-Alois-Kothgasser-Preis an vier Maturantinnen und Maturanten verliehen: Gewürdigt wurden eine Diplomarbeit zum Thema „Ein liturgisches Gewand für Frauen?!“ aus der Modeschule Hallein, eine vorwissenschaftliche Arbeit mit dem Titel „Veganismus aus ethischen Gründen“ aus dem MORG Grödig und die Abschlussarbeit „Der Glaube hält Einzug in unser Leben – Sanierung einer Hofkapelle am Beispiel der Familie Genser (Lippbauer) und der Familie Fischhofer (Schweizerlehen)“ aus der LFS Tamsweg. Für Erwin Konjecic, Direktor des Amtes für Schule und Bildung der Erzdiözese Salzburg, ist dieser etablierte Preis „ein wichtiges Zeichen für qualitätsvollen Religionsunterricht“.

Kriterien für die Zuerkennung des Preises sind: das im Religionsunterricht erlernte kritische Hinterfragen, die Fähigkeit, komplexe Sachverhalte verständlich aufzubereiten sowie die vertiefte Auseinandersetzung mit theologischen und philosophisch-ethischen Fragestellungen. Überreicht wurden die mit insgesamt 1.700 Euro dotierten Auszeichnungen durch Weihbischof Hansjörg Hofer.

## Talent unter Beweis gestellt

Den ersten Platz belegte die Diplomarbeit „Ein Liturgisches Gewand für Frauen?!“ der Modeschule Hallein, umgesetzt in Theorie und Praxis. Lena Tanner (Obertrum) und Annika Vrece (Aich) haben sich dem Thema in ihrer Diplomarbeit angenommen. Besonders gut gelungen ist eine biblische Argumentation der Frauenordination. Nach einem Besuch in Steinakirchen, Niederösterreich, wurde die weiße Kleidung (Albe) mit unterschiedlichen Farbstreifen gefertigt. Diese Albe wird nun „mit Stolz“ bei Schulgottesdiensten getragen. Im Betreuerinnenteam waren neben Religionslehrerin Elisabeth Lienbacher auch Sr. Christiane Barbara Hummel und Ulrike Kölzer.

## Würdigung von Abschlussarbeiten

Der Kothgasser-Preis würdigt Leistungen von Absolventinnen und Absolventen, die im katholischen Religionsunterricht in Begleitung einer Lehrperson eine herausragende vorwissenschaftliche Arbeit (AHS) oder Diplomarbeit (BHS) verfasst haben. Eine sechsköpfige Jury entscheidet über die Vergabe des Preises.

## Pensionierung Rosemarie Grabner

Wir bedanken uns herzlich bei Rosemarie Grabner, die seit März 2015 Mitarbeiterin am IRPB Salzburg war. Neben ihrer Unterrichtstätigkeit an der Schule hat sie Primarstufen-Studierende im Schwerpunkt Religionspädagogik unterrichtet und sie mit ihrer Erfahrung und Kompetenz vor allem in der schulpraktischen Ausbildung entscheidend begleitet. Wir danken für dieses große Engagement in den vergangenen zehn Jahren und freuen uns, dass Rosemarie uns künftig als Referentin für Fortbildungen zur Seite steht.

Für den neuen Lebensabschnitt wünschen wir alles Gute und Gottes Segen!

## Neu auf Instagram!

**@kph_by_salzburg**

Der Hochschulstandort Salzburg der KPH Edith Stein ist jetzt auch auf Instagram! Wir geben Einblicke in unseren Büro- und Hochschulalltag, stellen Bücher und Materialien vor, lassen Studierende und Lehrende zu Wort kommen und. Einfach vorbeischauen, folgen, kommentieren und mitdiskutieren – wir freuen uns auf den Austausch!

# Religionspädagogische Jahrestagung 2025

**Unter dem Titel „Psalmen im Religionsunterricht: Jüdische und christliche Perspektiven“ fand von 3. bis 4. September 2025 die Religionspädagogische Jahrestagung in St. Virgil statt.**

Diese wurde heuer in einem ökumenischen Rahmen gemeinsam mit der KPH Wien/Niederösterreich veranstaltet. Fachvorträge, Musikbeiträge und Workshops eröffneten spannende Zugänge zu den Psalmen aus unterschiedlichen Traditionen. Im Austausch zwischen Wissenschaft, Schule und Praxis wurde deutlich, wie bereichernd die ökumenische und interreligiöse Begegnung für die religionspädagogische Arbeit ist. Besonders in den Workshops, die sich unter anderem mit Sprachbildern, interreligiösen Unterrichtsmodellen und jüdischen Annäherungen an Psalmen befassten, konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konkrete Ideen für ihre Unterrichtspraxis entwickeln.

# Neuer Mitarbeiter der KPH

## Herr Daniel Wundersam

Es freut mich sehr, dass ich mich an dieser Stelle als Nachfolger von Mag. Johann Quehenberger vorstellen darf. Ich bekam auch von ihm anregende Einblicke, die meine zweijährige Ausbildung als Marchtal-Pädagoge ergänzten. Dafür möchte ich mich hier herzlich bedanken. Nun unterstütze ich Mag. Ursula Auinger-Brunner als Koordinator für Personalisiertes Lernen und Lehren im Rahmen der Marchtal-Pädagogik.

Mit mehr als drei Jahrzehnten Berufserfahrung in den Fächern Englisch und Geschichte (u.a. Europagymnasium Baumgartenberg, HLW Hallein und PG der Herz-Jesu-Missionare), in denen ich die Möglichkeit hatte die Bereiche der Marchtal-Pädagogik anzuwenden, kann ich nun auch organisatorisch und gestaltend in diesem abwechslungsreichen pädagogischen Konzept tätig sein. Als Vater von zwei bereits erwachsenen Töchtern und mit einer Latein/Geschichte-Lehrerin verheiratet, kenne ich auch aus dieser Sicht unterschiedliche Schulstandorte und Zugänge im Bildungswesen.

Meine Freizeit verbringe ich neben sportlichen Aktivitäten auch gerne bei kulturellen Veranstaltungen und ich bin begeisterter Philatelist.

# Ein Marchtaler Urgestein geht in „Pension“

Mit Beginn des heurigen Schuljahres hat Johann Quehenberger die KPH Edith Stein verlassen, um sich neuen Herausforderungen als Lehrer an einer Schule in Traunstein zu stellen. Johann hat im Schulamt der ED im Referat für Marchtal-Pädagogik begonnen und wechselte an die KPH Edith Stein als Koordinator für Marchtal-Pädagogik. Unter ihm gelang es, die Marke „Marchtal“ über die Bundesländergrenzen zu tragen. Zahlreiche andere Neuerungen gehen auf sein Konto. In unregelmäßigen Abständen erscheint zum Beispiel ein Marchtaler-Newsletter, der an alle Schulen versandt wird. Gemeinsam mit dem Amt für Schule und Bildung wurde eine neue Seminarreihe für die Elementarpädagoginnen und -pädagogen entwickelt. Johann lagen besonders neue Medien, der Einsatz von KI und die Zusammenarbeit im Bereich Morgenkreis am Herzen. Zahlreiche Unterrichtsmaterialien dazu können nun in der Bibliothek des Instituts für Religionspädagogische Bildung (IRPB) in Salzburg entlehnt werden.

Ursula Auinger-Brunner, Johann Quehenberger und Georg Ritzer.

Wir danken dir, lieber Johann, für all deinen Einsatz und wünschen dir im neuen Wirkungsbereich alles Gute!

Ursula Auinger-Brunner

# Neue Leitung der Regionalstelle Wörgl

## Frau Tanja Reiter

Mein Name ist Tanja Reiter und seit 1. September 2025 leite ich die Regionalstelle in Wörgl.

Gelernt habe ich Hotel- und Gastgewerbeassistentin. Als ich meine Tochter auf dem Weg zur Erstkommunion begleitete, entdeckte ich den Glauben für mich neu. Eine Erfahrung, die meinen weiteren Weg entscheidend geprägt hat. Von 2009 bis 2013 absolvierte ich den Fernkurs an der KPH Stams. Seit 2010 unterrichte ich an der Volksschule Kössen.

Besonders wichtig ist mir der persönliche Austausch unter den Religionslehrerinnen und -lehrern. Deshalb lade ich jeden 1. Donnerstag im Monat herzlich zu Kaffee und Kuchen in die Regionalstelle Wörgl ein. Diese Treffen bieten die Möglichkeit, in entspannter Atmosphäre ins Gespräch zu kommen, aktuelle Themen zu besprechen sowie sich gegenseitig zu unterstützen und Ideen auszutauschen. Ich freue mich auf viele inspirierende Begegnungen mit euch!

## Buchempfehlung Schulpastoral

### Was geht mich das an? Antisemitismus

**Erinnerungslernen im Religionsunterricht von der Primarstufe bis zur Matura**

Sonja Danner, Astrid Schweighofer
Salzburg: Edition Tandem, 2025.
120 Seiten, broschürt.
ISBN 978-3-904068-56-7

**Zur Info für die Schulbuchaktion:**

Das Buch kann als „Unterrichtsmittel eigener Wahl“ direkt beim Verlag bestellt werden. Dazu muss die Schule dem Verlag einen Bestellschein schicken mit dem dem Verweis „Einkäufergruppe UZ8“ und der jeweiligen Schulkennzahl.

Alles weitere erledigt der Verlag als e-Rechnung direkt mit dem Finanzministerium. Die Bücher gehen wie auch die anderen Schulbücher in das Eigentum der Schülerinnen und Schüler über, oder verbleiben in der Schulbuchlade. Daher kann auch in Klassenstärke bestellt werde.

# Bondeko-Vortrag: Leben im kongolesischen Urwald

P. Manfred Oßner, Leiter des Bondeko, lädt zu einem Vortrag mit anschließendem Workshop ein – entweder im „Haus Bondeko“ oder an Ihrer Schule.

Das „Haus Bondeko“ ist eine Einrichtung der Herz-Jesu-Missionare in der Stadt Salzburg und ist ein Ort der Begegnung, der vor allem Vorurteile gegenüber anderen Kulturen abbauen soll. Im Vortrag „Leben im kongolesischen Urwald“ erzählt P. Manfred Oßner über seine zehnjährige Tätigkeit als Missionar im Kongo. Er vermittelt Schülerinnen und Schülern einen authentischen Einblick und beantwortet oft gestellte Fragen – zum Beispiel wie das Leben im Urwald ist, welche Tiere gejagt und gegessen werden oder was Kinder in ihrer Freizeit machen.

**Bei Interesse wenden Sie sich bitte an das „Haus Bondeko“, Pater Manfred Oßner:**
manfred.msc@gmx.at
0662/432901-125

# Der perfekte Mensch

WELT ANSCHAUUNGS FRAGEN.at

Das Schulprojekt der ARGE Weltanschauungsfragen bietet Materialien, Informationen und Impulse an, die dazu anregen, mit Schülerinnen und Schülern über Vergänglichkeit, Lebenssinn und Hoffnung nachzudenken.

Nach dem Schwerpunkt „Selbstoptimierung“ setzt in diesem Semester der 2. Teil dieses Projekts unter dem Motto „bist du vergänglich?“ ein. Passend zur Jahreszeit und den kirchlichen Festen Allerheiligen und Allerseelen stehen die Fragen rund um Sterblichkeit und Vergänglichkeit im Mittelpunkt.

Weitere Informationen, Unterlagen und Materialien finden Sie unter: **www.weltanschauungsfragen.at/der-perfekte-mensch**

Peter Gsöllpointner

# „Dankbarkeit – Tugend oder Taktik?“

**„Dankt für alles; denn das ist der Wille Gottes für euch in Christus Jesus.“** (1 Thess 5,18)

In einer Welt voller Leistungsdruck, Konsum- und Vergleichszwang hat Dankbarkeit keinen selbstverständlichen Platz. Und doch gilt sie in vielen Religionen und spirituellen Traditionen als Quelle innerer Kraft und als Weg zu einem gelingenden Leben. Die Konferenz der Schulamtsleiterinnen und Schulamtsleiter der Österreichischen Erzdiözesen und Diözesen lädt auch im Schuljahr 2025/26 wieder zur Olympiade im Katholischen Religionsunterricht (9. bis 13. Schulstufe). Angetreten werden kann in zwei Disziplinen: in einem Essay- und in einem Fotowettbewerb.

Ausgerichtet an einem von fünf möglichen Zitaten – zu finden auf der Website **www.theolympia.at** – können die Arbeiten von 7. Jänner bis 1. Februar 2026 hochgeladen werden.

## Verein Down-Syndrom Österreich

# Für eine selbstbestimmte Lebensgestaltung!

**„Wir setzen uns für den respektvollen Umgang mit Menschen mit Down-Syndrom ein und möchten Vorurteile gegenüber Menschen mit Down-Syndrom abbauen.**

**Über Inklusion soll nicht nur geredet werden, sie soll gelebt werden!“**

*Sylvia Andrich, Obfrau*

Der Verein Down-Syndrom Österreich (DSÖ) unterstützt und informiert Menschen mit Down-Syndrom und deren Angehörige zu unterschiedlichen Themen: Gesundheit, Förderung, finanzielle Unterstützungsleisten von Bund und Ländern und vieles mehr. Wir wünschen uns, dass Menschen mit Down-Syndrom auch jene Chancen erhalten, die alle anderen ganz selbstverständlich für sich in Anspruch nehmen: In Kindergärten, Schulen und Vereinen als selbstverständlicher Teil integriert zu werden und als Erwachsene eine Stelle auf dem freien Arbeitsmarkt zu bekommen und in Folge eine selbstbestimmte Lebensgestaltung zu erreichen.

DSÖ organisiert regelmäßig Tagungen, Fachvorträge und Workshops für junge Menschen mit Down-Syndrom. Dem Verein ist es ein wichtiges Anliegen, gute Informationen für neu betroffene Eltern zur Verfügung zu stellen. Dafür gibt es seit 2014 die Neugeborenen-Infobox. Diese Infobox wird im Krankenhaus beim Erstgespräch den neu betroffenen Eltern übergeben. Sie enthalten erste Informationen über das Down-Syndrom, Erfahrungsberichte von Eltern und Kontaktadressen zu Selbsthilfegruppen.

Ein weiteres Projekt ist die Down-Syndrom Schultasche. Sie enthält Bücher mit erfolgreichen Lernmethoden zum Erlernen von Lesen, Schreiben und Rechnen. Das Buch „ZusammenHALT“ unterstützt Lehrpersonen und Assistenzpersonal bei eventuellen Verhaltensbesonderheiten, die Themen werden nicht nur angesprochen, es werden auch Lösungskonzepte angeboten. Auch an Mitschüler:innen und die Klassengemeinschaft wird gedacht. Die Broschüre „Total normal“ zeigt auf, dass es ganz normal ist, verschieden zu sein.

**Der Verein Down-Syndrom Österreich freut sich über jede Unterstützung.**

**Kontakt:** office@down-syndrom.at | www.down-syndrom.at
**Spendenkonto:** AT17 2060 7000 0117 2048

PLATZ DER BÜCHER
Motzko

*Wir freuen uns auf Sie!*

**MOTZKO.AT • BUCH@MOTZKO.AT**

**PLATZ DER BÜCHER BEIM KIESEL**

**MOTZKO BUCH:** ELISABETHSTRASSE 1 • TEL. 0662 / 88 33 11-0 • FAX DW-66
**MOTZKO KINDER JUGEND LERNEN RELIGION:** RAINERSTRASSE 17–19 • TEL. 0662 / 88 33 11-99
**MOTZKO WIRTSCHAFT EDV RECHT:** RAINERSTRASSE 17–19 • TEL. 0662 / 88 33 11-99
**MOTZKO REISE:** RAINERSTRASSE 24 • TEL. 0662 / 88 33 11-55

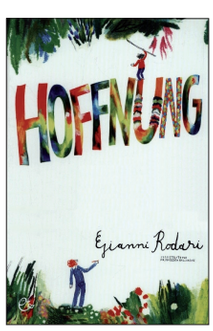
**PLATZ DER BÜCHER KAIGASSE** KAIGASSE 11 • TEL. 0662 / 88 33 11-50

*Willkommen in unserer Buchhandlung.*

**dem Ort, an dem Kinderträume lesen lernen!**

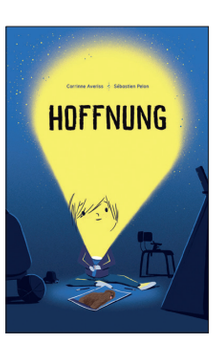
Zwischen bunten Buchrücken und neugierigen Geschichten warten Abenteuer, Freundschaft und Fantasie auf kleine Entdecker. Hier dürfen Kinder stöbern, lachen, staunen und sich von Büchern verzaubern lassen.
Unser liebevolles Team hilft beim Finden von Bilderbüchern bis zu spannenden Jugendromanen. Motzko ist ein Ort, an dem Lesen Spaß macht, Neugier wächst und Fantasie Flügel bekommt.

**Hoffnung**
Gianni Rodari
ISBN 978-3-948410-31-5
32 Seiten. EUR 15,50




Nicht zuletzt durch die einschränkenden Bestimmungen der Pandemie ist das Hoffen und das einander zugewandt Bleiben zur existenziell wichtigen Überlebensgrundlage geworden. Genau das – Zusammenhalt und ein gemeinsamer hoffnungsvoller Blick in die Zukunft – wird in Gianni Rodaris berühmtem Gedicht „Hoffnung" („speranza") und den kraftvollen und leuchtenden Illustrationen von Francesca Ballarini spürbar.

**Hoffnung. Die Geschichte einer unzertrennlichen Freundschaft**
Corrinne Avreriss
ISBN 978-3-03876-204-1
32 Seiten. EUR 15,70




Komet ist Finns Hund und bester Freund. Sie machen einfach alles zusammen. Aber eines Tages will Komet sein Bett nicht mehr verlassen. Komet geht es sehr schlecht und er muss zum Tierarzt. Und alles, was Finn tun kann, ist hoffen. Eine Geschichte für Kinder zwischen 3 und 6 Jahren, die zeigt, dass sie die Hoffnung nicht aufgeben sollen, wenn die Zeiten noch so ungewiss sind. Wunderbar illustriert und einfühlsam erzählt – ein Buch wie in Licht in dunkler Nacht.

**35 Kilo Hoffnung**
Anna Gavaldi
ISBN 978-3-8458-0181-0
86 Seiten. EUR 19,00

Der 13-jährige David ist nicht gerade ein Musterschüler. Zwei Mal ist er schon sitzen geblieben. Nur bei seinem Opa kommt er zur Ruhe. In Opas Werkstatt tüfteln die beiden neue Erfindungen aus. Wer braucht da schon Schule? Doch sein Opa weiß, dass David viel mehr kann, als er glaubt – wenn er nur will. Er hat eine Idee: David soll eine Bewerbung an ein technisches Internat schicken. Ein warmherziger Roman für Kinder ab 10 Jahren über Mut, Schule, Familie und die Suche nach der eigenen Identität für Jungen und Mädchen.

# Fachübergreifendes Diplomarbeitsprojekt überreicht

**Zwei Maturantinnen und ein Maturant des MultiAugustinums in St. Margarethen im Lungau setzen mit ihrem Diplomarbeitsprojekt ein Zeichen für mentale Gesundheit.**

Fotos: eds/Michaela Greil

**Oben: Hans-Peter Hollaus, Betreuer im Fach Religion, Victoria Binggl, Julia Santner und Arno Prodinger, Michaela Kühn-Zitz, Betreuerin im Bereich Wirtschaftsgeografie und Direktorin des MultiAugustinums Edith Pirkner. Unten: Die handliche Kiste mit den 30 Karten.**

Victoria Binggl, Julia Santner und Arno Prodinger haben sich theoretisch und praktisch mit den Themen Mindset in Kultur und Geografie, Mindset im Buddhismus sowie Glück durch das richtige Mindset auseinandergesetzt. Das von der Erzdiözese Salzburg finanziell unterstützte Ergebnis sind 21 Übungen und Impulse pro Kartenset inklusive Quellenverweis der Denkanstöße und Achtsamkeitsübungen. „Die Karten sollen im Schulalltag integrierbar sein und das Sehvermögen für die kleinen schönen Dinge im Leben stärken“, betonte das Team am Montagvormittag.

Betreuer im Fach Religion, Hans-Peter Hollaus, betonte: „Die Mindset-Karten zeigen auf beeindruckende Weise, was entstehen kann, wenn Wissen, persönliches Engagement und kreative Umsetzung aufeinandertreffen. Das Thema Mindset ist hochaktuell, gesellschaftlich und bei den Schülerinnen und Schülern. Es betrifft die Persönlichkeitsentwicklung und den Umgang mit Herausforderungen.“ Leistungsdruck, Selbstzweifel, Stress seien Themen, mit denen sie täglich konfrontiert seien. Dort setzen die Mindset-Karten an. Bei einer Präsentation am Campus Borromäum wurden 30 Sets an die Erzdiözese Salzburg übergeben. Auszuleihen sind die Mindset-Karten bei der Schulpastoral unter **schulpastoral@eds.at**

KATHOLISCHE KIRCHE
ERZDIÖZESE SALZBURG
SCHULE UND BILDUNG
KPH Edith Stein KIRCHLICHE PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE
FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C022357